

2. Kor. 5,11 II.

Wuppertal, den 28.04.24

Unser Predigttext ist, wie wir am vergangenen Sonntag gesehen haben, zu verstehen auf dem Hintergrund des notvollen Verhältnisses zwischen einigen in der Gemeinde zu Korinth und dem Apostel Paulus. Man unterstellte ihm egoistische Motive hinsichtlich seines Dienstes. Es gibt manche Stellen in der Bibel, die uns zeigen, wie man auf Verleumdungen und Unterstellungen reagieren sollte. Paulus hatte eine große Liebe zu seinen geistlichen Kindern in Korinth, die ihn dazu befähigte, die falschen Anschuldigungen zu erdulden und sich weiterhin um das geistliche Wohl der Glaubensgeschwister zu bemühen.

"Die Liebe rechnet das Böse nicht zu", so schreibt er in 1. Kor. 13. Das bedeutet nicht, dass man das Unrecht, das einem widerfährt, verharmlost, es aber in der Bereitschaft der Vergebung erträgt. Christus ist auch darin unser Stellvertreter und die Quelle der Kraft, die durch den H. Geist der Liebe in uns wirksam ist. Auf dieser Grundlage konnte Paulus die Mißstände in Korinth offen ansprechen und seinen Dienst um des Evangeliums willen verteidigen. Es gab aber auch noch einen anderen Faktor, der für sein vorbildliches Verhalten den Korinthern gegenüber bestimmend war. In den Sendschreiben der Offenbarung wird vieles im Leben einzelner Gemeinden getadelt. Auch im Jakobus-Brief begegnen uns viele Mängel, die Jakobus anspricht, Mißstände, die unbedingt beseitigt werden mußten.

Dasselbe müssen wir auch von der Gemeinde zu Korinth sagen. Wieviele mußte Paulus korrigieren! Und doch, obwohl ihr Zustand sehr mangelhaft war, kann er sie am Anfang seines ersten Briefes mit "Geheiligte in Christus Jesus, berufene Heilige" ansprechen. Bevor er ihren Zustand beurteilte, betrachtete er sie von dem vollbrachten Erlösungswerk Christi her. Dann erst kümmerte er sich um ihren augenblicklichen notvollen Zustand, und dazu gehörte ja auch ihr gestörtes Verhältnis zu Paulus. Erwin Lutzer schrieb ein Buch mit dem Titel "Ideale Gemeinde sucht perfekten Pastor". Wir alle wissen sofort, dass es das nicht gibt: Eine ideale Gemeinde und einen perfekten Pastor. Man könnte das z.B. auch auf die Suche nach einem idealen oder perfekten Ehepartner beziehen. Und doch: das ist nur die eine Seite, die in diesem Buch im Blick auf den Zustand der Gemeinden und ihrer Ältesten angesprochen wird. An diese Seite denken wir sofort, wenn wir diesen Buchtitel lesen, und das entspricht natürlich auch dem Inhalt des Buches mit seinen guten biblisch begründeten Untersuchungen und Ratschlägen. Tatsächlich - und das ist nicht nur eine Wunschvorstellung - gibt es aber auch die andere Seite. Die Seite der Vollkommenheit aller, die zur Gemeinde Jesu gehören. Es handelt sich dabei um die Stellung, die die Gemeinde Jesu vor Gott in Christus hat.

Solch eine Sicht von der Gemeinde Jesu wird uns nur durch Offenbarung des H. Geistes zuteil, wenn wir in Christus ein vor Gott zerbrochenes, gedemütigtes Herz haben. Das bestätigt uns der im NT. an verschiedenen Stellen als gottlos gebrandmarkte Bileam aus dem AT., der von sich selber zweimal bezeugt: "..., der des Allmächtigen Offenbarung sieht, dem die Augen geöffnet werden, wenn er niederkniet". Einmal im Zusammenhang mit der wunderbaren Weissagung auf Christus hin: "Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen" und zum anderen im Blick auf die Herrlichkeit des Volkes Gottes: 4. M. 24,5-9....

Auch uns werden nur die Augen geöffnet für die Herrlichkeit des Sohnes Gottes und die Herrlichkeit seiner Gemeinde, wenn wir in Christus eine vor Gott demütige innere Haltung einnehmen, wie sie natürlich geistlich real ein gewinnsüchtiger Verführer wie Bileam nicht hatte,

den Gott aber in seiner Souveränität dennoch gebrauchte. Stolz Wesen ist offensichtlich das Haupthindernis für die Erkenntnis der Herrlichkeit Christi und seiner Gemeinde.

Diese innere priesterliche Gesinnung hatte der Apostel Paulus aufgrund des wunderbaren Erlösungswerkes Christi. Vollkommener konnte die Gemeinde in Korinth nicht sein als sie eingekleidet in Christi Gerechtigkeit zu jeder Zeit war, trotz ihres unvollkommenen Zustandes. Obwohl er sich darum mühte sie zurechtzubringen, wußte er sie schon verherrlicht, ja schon am Ziel der ewigen Herrlichkeit, gleichgestaltet dem Bilde des Sohnes Gottes. So schreibt er in Röm. 8, 30: ...

In diesem Wort geht es um die künftige Verherrlichung der Christen, die ihnen in ihrer Erwählung und ihrer Glaubensgerechtigkeit in Christus garantiert ist. Paulus nimmt praktisch in seinem von Gottes Geist gewirkten Glauben die zukünftige Herrlichkeit der Gemeinde triumphierend vorweg als wäre sie bereits eingetreten. Genau das schenkt ihm die Zuversicht, dass seine Arbeit an den Glaubigen in Korinth nicht vergeblich ist.

Darum ließ er sich in seiner Zuwendung zu den Korinthern nicht beirren, sondern war weiterhin für sie da und konnte "heilig umgehen mit den Unheiligkeiten der anderen".

Wie wichtig ist es doch, dass auch wir diesen Blick selbst für diejenigen Gläubigen haben, von denen uns Unrecht widerfahren ist oder widerfährt!

In dieser Gesinnung schreibt er ihnen von seinem selbstlosen Dienst zum Bau des Reiches Gottes: "Weil wir wissen, dass ..." (V. 11).

Es ging Paulus und seinen Mitarbeitern also darum, Menschen für Christus zu gewinnen, sie nicht nur zum Glauben zu führen, sondern sie auch in diesem Glauben zu festigen, wie er in Kol. 2, 6+7 schreibt: "wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar." Wenn hier mit "zu gewinnen suchen" übersetzt worden ist, dann entspricht das der Bedeutung des Wortes, das zugrunde liegt, nämlich "überzeugen". Es ist klar, dass Paulus dabei ganz auf das Werk des Wortes Gottes und H. Geistes angewiesen war. "Das wir tüchtig sind, ist von Gott", das weiß niemand besser als der Apostel Paulus (K. 3,5). Im Bewußtsein seiner eigenen Ohnmacht rechnete er mit der Allmacht seines Herrn. "Denn beim Menschen ist es nicht möglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich" (Mt. 19,26).

Dabei verzichtete Paulus ganz bewußt auf Mittel der Redekunst, wie sie damals üblich waren, um die Gedanken der Zuhörer ganz auf den Inhalt seiner Verkündigung zu lenken. "... und mein Wort und meine Predigt", so schreibt er in 1. Kor. 2,4+5, "geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft."

Es war ihm nicht darum zu tun, Menschen an sich zu binden, sondern an Christus. Darum ermahnte er die Ältesten der Gemeinde von Ephesus mit den Worten: "....." (Apg. 20,28ff.). Paulus war ein rechter Unterhirte, der auf den einzigen guten Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesus Christus hinwies. So schreibt Calvin in seiner Auslegung von Joh. 10: "Alle treuen Hirten der Gemeinde nämlich bewirken nichts anderes als dass er selbst allein der Leiter seiner Gemeinde sei und als der alleinige Hirte dastehe; denn er selbst erweckt sie, versieht sie mit den notwendigen Gaben, lenkt sie mit seinem Geist und wirkt in ihnen. Obwohl er nämlich sich ihrer Hilfe bedient, hört er dennoch nicht auf, sich aus eigener Kraft dem Hirtenamt zu unterziehen und es auszuüben. Nur so nämlich sind sie Meister und Lehrer, wenn sie seiner

Meisterschaft keinen Abbruch tun. Schließlich bezeichnet das Wort *Hirte*, wenn man es auf Menschen überträgt, sozusagen ein Unteramt, und Christus teilt seine Ehre nur in sofern mit seinen Dienern, dass er doch der einzige Hirte sowohl der Seinen als auch der ganzen Herde bleibt."

Das ist ja das Werk des H. Geistes, unsere Blicke auf Christus zu richten, "in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt" (Kol. 2,9).

Im AT. haben wir ein wunderbares Bild für den H. Geist in der Person Eliesers des Knechtes Abrahams. Elieser hatte den Auftrag für Isaak, den Sohn Abrahams, eine Braut zu werben. Er tat es, indem er Rebekka den Reichtum Isaaks als dem einzigen Erben Abrahams vor Augen malte (1.M. 24,35+36) und somit ihr JA gewann. Der H. Geist offenbart uns die Fülle dessen, der der einzige Erbe des Vaters ist. "Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben" (Joh. 3,35) und "alles, was der Vater hat, ist mein" (Joh. 16,15), bezeugt Jesus von sich selbst, und im Blick auf das Wirken des H. Geistes sagt er: "Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen" (Joh. 16,14).

Genau davon war der Dienst des Paulus in Beweisung des Geistes und der Kraft geprägt. Diesen Dienst tat er in der Furcht Gottes: V. 11a.

Er wußte sich in seinem Dienst verantwortlich vor Gott, dem er Rechenschaft ablegen mußte. Im Unterschied zur knechtischen Furcht unter dem Gesetzesbund war diese Gottesfurcht unter der Gnade in Christus verbunden mit einer großen Dankbarkeit und Freude, wie es ja gerade auch im Philipper-Brief deutlich wird. Von den Frauen zu Ostern heißt es nach der Begegnung mit dem Engel, der ihnen das leere Grab zeigte: "Und sie gingen eilend weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen" (Mt. 28, 8). Wahre Gottesfurcht, die wir nur in Christus haben (vgl. Röm. 3,18), verbindet sich mit einer großen Freude am Evangelium.

Von dieser Gottesfurcht heißt es in Spr. 14,26: "Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens, dass man meide die Stricke des Todes". Darum war der Dienst des Apostel erfüllt von wahrer Gottesfurcht, frei von falschen Motiven, die man ihm und seinen Mitarbeitern in böser Gesinnung unterstellte. Erich Schnepel vermerkt folgendes: "Es ist nicht leicht, sich über seine eigenen Motive klarzuwerden. Oft werden wir mit Schrecken Mischbildungen (vermischte Beweggründe) in uns wahrnehmen. Es braucht die ganze Treue der Seelsorge Jesu und das ehrliche Wort unserer Brüder, es braucht viel Stillewerden vor Christus und das offene Hören auf sein Wort, dass wir immer wieder neu von uns selbst gelöst werden, auf dass unser Dienst Christus und seiner Gemeinde und nicht doch in irgendeiner Weise uns selbst gilt."

Meiner Überzeugung nach, Ihr Lieben, gehört dazu, dass wir Gott immer wieder darin Recht geben, dass in uns nichts Gutes wohnt, also auch von Natur keine selbstlosen Motive existieren, und dass wir nur als mit Christus der Sünde Gestorbene teilhaben am selbstlosen Leben Christi durch den Glauben.

Paulus war vor Gott wie ein aufgeschlagenes Buch. Gott wußte, was er von Natur aus war und was er in Christus lebte und wirkte. "Aber vor Gott sind wir offenbar" (V. 11b)

Schon einmal hat er in seinem Brief Gott zum Zeugen angerufen hinsichtlich seiner lauterer Absichten (K. 1,23).

Auch die Korinther sollten es doch wissen! Sie hatten Paulus und seinen Dienst kennengelernt. Schließlich waren sie dadurch zum Glauben gekommen. Ihr Gewissen sollte es ihnen doch

bezeugen, dass es Paulus nicht um eigene Vorteile zu tun war. So schreibt er ihnen: "Ich hoffe aber, dass wir auch vor eurem Gewissen offenbar sind". Es ist auffallend, dass er nicht schreibt: "Ihr solltet wirklich ein schlechtes Gewissen haben, wenn ihr mir unlautere Absichten unterstellt". Vielmehr drückt er sich positiv aus.

Auch hierin zeigt sich wieder seine wohlwollende Haltung den Gläubigen in Korinth gegenüber, von denen er so sehr enttäuscht wurde.

Wieviel können wir doch vom Apostel Paulus lernen, sowohl von seinem lauterem Dienst als auch von der Art und Weise, wie er mit Verleumdungen und bösen Unterstellungen umging!

"Darum ermahne ich euch: Folgt meinem Beispiel!", so schreibt er in 1. Kor. 4,16. Wenn wir auch weit hinter ihm her hinken, so hatte Paulus doch keine bessere Gerechtigkeit vor Gott als wir sie haben in Christus, unserem Stellvertreter. Christus allein war seine Gerechtigkeit, und Christus allein ist auch unsere Gerechtigkeit. Auf diesem Boden des Evangeliums gilt uns die mutmachende Verheißung aus Zeph. 3,19 "Ich will den Hinkenden helfen". Amen!